

Herbstveranstaltung von Netzwerk Bildung und Migration

Schreiben in der Migration

16. 11. 2005, Roschtige Hund, Aarau

Urs Fischer, Präsident vom Netzwerk, begrüsst die Personen am Podium und die BesucherInnen. Es gibt Menschen, die schon seit einiger Zeit in der Schweiz sind und in ihrer neuen Heimat als SchriftstellerInnen arbeiten. Man muss nicht ins Ausland gehen, z.B. nach Berlin, um einen afghanischen Schriftsteller zu hören oder einem türkischen Autor zu lauschen. Das Netzwerk, das als Verein organisiert ist, hat sich für diesen Anlass stark gemacht und gemeinsam mit dem Tandem diesen Abend organisiert. „Sich vernetzen“ ist wichtig. Wir sehen, was in Frankreich geschieht und umso wichtiger ist es, dass Integration stattfindet.

Die Eidgenössische Kommission für Integration hat diese Veranstaltung unterstützt, auch der Kanton Aargau hilft mit, damit diese Arbeit auch in Zukunft weitergeht.

Das Wort wird mit Applaus an Balz Leimberger, Lehrer an der Oberstufe, weitergegeben. Er vertritt das Tandem, das gemeinsam mit dem Netzwerk diesen Abend organisiert hat. Der Abend wird mit türkischer Musik untermalt. Ein friedlicher Anlass, verglichen mit dem heutigen Fussballmatch zwischen der Schweiz und Türkei, welcher die Probleme der Völkerverbindung von einer anderen Ebene zeigt...

Anna Felder, ehemalige Kantonsschullehrerin und Schriftstellerin, leitet mit viel Geschick den Abend und stellt den ersten Autor, Hüseyin Haskaya vor, der mit seinem Begleiter Mehmet Ali Demren den Abend musikalisch startet. Der Raum im Roschtigen Hund ist bis zum letzten Sitz besetzt und gespannt lauschen die ZuhörerInnen der Musik. Er ist Kurde aus der Türkei, der in Istanbul Recht studiert und dort auch als Anwalt gearbeitet hat. In der Schweiz ist er nun auch als Anwalt anerkannt und studiert heute Sozialarbeit. Er ist Verfasser von Musikstücken und auch Büchern.

Ganz nach orientalischer Manier werden Gedichte mit musikalischer Begleitung vorgetragen. Musik spielt im ganzen Orient eine grosse Rolle beim Vortragen von Gedichten. Oft ist die musikalische Unterstützung nur vokal, ohne Instrumente.

„Leben,
um jeden Preis leben
ist zuallererst das Recht dieser Kinder,
die mit winzigen Händen und geballten Fäusten
gegen erbitterte Feinde
und gegen deren Panzer, Raketen und chemischen Waffen
versuchen zu leben, mit den Augen kämpfen.
Ich habe diese Kinder gesehen.
Ich habe in ihren Augen den Tod gesehen und auch das Leben,
ihre kindliche Traurigkeit darüber gesehen,
dass sie nicht menschlich leben können.

Auf ihren breiten, dunklen Stirnen
habe ich ihre Länder gesehen.
In ihren heissen Tränen
habe ich tausende Tode gesehen.“

(Alle Gedichte sind so belassen, wie sie in Textform abgegeben wurden. Dies gilt für alle Dichter und Dichterin, die ihre Werke vorgetragen haben / Anmerkung yhb.)

Die Frage nach dem Exil spielt eine grosse Rolle und wird in seinen Werken immer wieder thematisiert - wohl auch die Problematik „Kurde aus der Türkei“. Dann das Gedicht mit dem Vater, der zu seinem Sohn spricht und feststellt, dass der Sohn recht hat – das Wichtigste ist „Mensch sein“!

„Ich weiss,
Du hattest recht,
Du hast recht.
An der Schwärze Deiner Augen,
an Deinem fieberglänzenden Blick,
an Deinen brennenden Augen musste ich erkennen,
dass Du recht hattest.

Ich weiss,
Du hattest recht,
Du hast recht.
An Deiner schrecklichen Wut,
die sich in deinem müden Körper versteckt hatte,
an Deinem wütenden Zittern musste ich erkennen,
dass Du recht hattest.

Ich weiss,
Du hattest recht,
Du hast recht.
An Deinem stimmlosen Schreien,
an den Liedern, die Du hilflos gesungen hast,
an Deinem ureigensten Widerstand musste ich erkenne,
dass Du recht hattest.

Vergib mir mein Sohn.
Das ist ein zu spätes Geständnis eines alten Herzens.
Ich sage Dir mein Sohn,
dass Du im Recht warst.

Du warst würdevoll,
warst ein Kämpfer,
sanftmütig,
weise
Feuer,
Wasser,
Luft, Brot.
Du warst Volk.“

Die Gedichte, die in Türkisch aufgesagt werden, lassen die Kraft der Worte nur erahnen. Eine Übersetzung ins Deutsche hilft uns, die Botschaft zu verstehen. Es geht um Kinder, um Panzer und um den Tod in der Heimat. Haskaya fragt sich auch, ob denn Aarau nicht auch unsere Stadt sei. Die Stadt, in der wir geboren werden und in der wir leben. Aarau, die Stadt, in der wir auch sterben werden...

Halime Istrefaj aus Kosova, Vorstandsmitglied im Netzwerk, ist gelernte Krankenschwester und Lehrerin. In der Schweiz arbeitet sie oft als Dolmetscherin und ist viel in Schulen im Einsatz. Sie hat Gedichte in Albanisch verfasst. Wir sind wohl alle Wanderer. Hier in der Schweiz, aber auch in der Heimat.

Wanderer sind wir
Drüben
Wenn der Herbst goldgelb leuchtet
Diese Sonne
Die Sonne, die wehmütig wärmt
Diese Blätter, leblos herabgefallen,
Ihretwegen wartest du.
Kalter Wind
Lädt dich zum Warten ein
und das du alles anders
als zuvor verkostest
doch bleiben wir nicht;
Wanderer sind wir
und immer voller Wünsche,
selbst wenn wir warten

Hans-Paul Müller vom Netzwerkvorstand rezitiert die deutsche Übersetzung der Gedichte und die Zuhörerschaft merkt, wie Worte, richtig vorgetragen, das Innere aufwühlen. In den Text vertieft bemerkt man den harten Stuhl gar nicht mehr. Mancher hält seinen Kopf gestützt auf seiner Hand und lauscht den ergreifenden Worten. Plötzlich wird man sich bewusst, wie wichtig die Sprachbeherrschung ist. In fließendem Albanisch werden die Gedichte vorgetragen. Es ist die ureigene Sprache der Dichterin. Ein Grund mehr, sich für das Erlernen der Muttersprache einzusetzen. Kinder, die weder die Muttersprache, noch die Sprache der neuen ~~jetzigen~~ Heimat beherrschen, wie sollen sie sich ausdrücken? Wie sollen sie ihre inneren Gefühle nach Aussen bringen? Beim Anhören der Gedichte, wird man sich Vieles bewusst. Die Sprache ist unersetzlich.

„Unterwegs“ ist ein weiteres Gedicht, das Halima Istrefaj vorträgt.

Unser Leben verging mit Koffern in der Hand
Einen Platz haben wir nirgends gefunden
Unser Leben verging wir wissen nicht was wir leben
Viele Herbste reiften in uns
Einen Platz haben wir nirgends gefunden
Wurzeln haben wir nirgends geschlagen
Unglücklich und stets voller Sehnsucht
Tränen über Tränen
Unsere Wurzeln haben wir nie gegossen
Tag für Tag sterben wir, die Koffer in der Hand

Dies sind starke Worte. Menschen auf der Flucht. Menschen, die ihr Leben retten wollen und doch auch hoffen, eine neue Heimat zu finden. Wurzeln schlagen zu können. Doch das Leben ist unbarmherzig. So stirbt man nicht nur einmal, sondern täglich mit dem Koffer in der Hand. Die Worte erinnern mich an die Schriften der „Trümmerliteratur“, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist und Schriftsteller wie Borchert oder Böll reifen liessen. Schrecklich ist nur, dass dieser Krieg hier in Europa stattfand und nicht vor all zu langer Zeit. Die Geschichte wiederholt sich und auch die Gedichte, die den gleichen Schmerzen in Worte fassen und wiedergeben.

Als nächster kommt Ibish Neziraj aus Kosovo. Er studierte Sprachwissenschaft und Recht in Pristina. Aus politischen Gründen war er mehrere Jahre im Gefängnis. Später arbeitet er als Journalist für verschiedene Zeitungen. Heute ist er als Kulturvermittler in Baden und Dolmetscher für Linguadukt tätig.

Es macht nachdenklich, wenn man sich bewusst wird, dass hier vor uns ein Mensch steht, der für seine Meinung auch bereit war, ins Gefängnis zu gehen. Wer von uns hat soviel Mut, so viel Courage? Ist es nicht viel einfacher, in der sicheren Schweiz über Menschenrechte zu debattieren, wenn man weiss, dass man deshalb nicht gleich in den Kerker geworfen wird? Ein Privileg, dessen wir uns vielleicht gar nicht so recht bewusst sind, weil dies für uns eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Mut, den braucht man! Einer solchen Person, ob Mann oder Frau, kann man nur noch Respekt entgegenbringen und hoffen, dass man selber nie in eine ähnliche Situation kommt. Wie würden wir reagieren?

Ibish Neziraj schreibt für sich. Seine Texte wollen nicht verändern, klagen nicht an, sondern zeigen sein Inneres. Es sind Erinnerungen an bereits Vergangenes, wie zum Beispiel das Porträt seines Vaters.

Porträt meines Vaters
(seit ich mich erinnern kann)

Gross war er
Zwei Beine eichenbaumlang
Hoch aufgeschlossen und breitschultrig
schwarz waren seine Augen.
Einen Schnurrbart hatte er auch
Sein Kopf war kahl
Eine weisse Filzkappe trug er.

Er hatte albanische Filzhosen an
Selten ging er zu Fuss
Er war beritten.
Auch das Pferd war weiss.
(auf meiner rechten Backe hat es sich verewigt.)
Er ging von einem Männerzimmer zum anderen.
Ratschläge hat er gegeben.
Oft hat er dem Leke beigestanden
Hat Zweikämpfe bestanden.
Bei richtigen Helden hat er gehockt
Hat selten gesprochen, aber vernünftig,
mein Vater.

Das Alter hat ihn mürbe gemacht.
Reiten konnte er nicht mehr
er hat das Pferd verkauft
ist mit dem Auto gefahren.
Ging seltener zu Beratungen unter Männern.
Seltener hat er mit Leke und gegen Leke gekämpft
Hatte oft Zweikämpfe mit mir...

Er erzählte mir von der Geschichte.
Die Daten wusste er nicht, er sagte:
Als wir die Unabhängigkeit hatten,
als die Türken losgingen
als die Serben einfielen...

Mein Vater der Bauersmann
Mein Vater ohne Schulbesuch
Er mochte die Schule.

Mein Vater starb eines Märztages
Ich war nicht zuhause.

Später hiess es, er hatte nach mir verlangt.

„Wo ist dieser Junge der nicht mehr kommt?“

hatte er oft gefragt.

„Er hat Prüfungen, Vater Dile...“

„Ja schon, aber so lang dauernd diese Prüfungen...!“

Und ich, ich hatte wirklich Prüfungen.

Plötzlich wird man sich bewusst, dass dies Menschen sind, die in einer anderen Sprache denken, in einer anderen Sprache sich ausdrücken und dies in einer sehr eindrücklichen Art und Weise. Sie sind es, die vielleicht das Deutsche nur gebrochen beherrschen und doch wortgewandt und gewaltig ihre Gedanken mitteilen können...

Jede Sprache hat ihre Melodie, ihre Lautmalerei. Ausgesprochen mit Leidenschaft und auch mal einem Seufzer. Träume aus einer besseren Zeit - aus einer Zeit in der Heimat. Nun aber hier und im Jetzt. Das Leben muss weitergehen. Durch das Schreiben werden jene Gedanken und Ängste verarbeitet, thematisiert, ausgearbeitet. Gedanken, die sich nicht verscheuchen lassen und so auch immer ein Teil des eigenen Lebens bleiben, egal ob in Kurdistan, Pristina oder Kabul.

Azizullah Ima aus Afghanistan studierte in Kabul Pädagogik. Er arbeitete aber nur kurze Zeit als Lehrer. Während der Talibanzeit war er mitverantwortlich für die Zeitschrift Tariz, die sich kritisch mit dem Zeitgeschehen auseinandersetzte. Heute lebt er als Flüchtling in der Schweiz.

Als Ima in Kabul lebte, entstand das folgende Gedicht mit dem Thema „grosse Wahrheit“. Von der „grossen Wahrheit“ sprechen alle in Afghanistan – die verschiedenen afghanischen Bevölkerungsgruppen, die Taliban, der pakistanische Geheimdienst und vor allem die Amerikaner. Sie alle haben die grosse Wahrheit gepachtet und dulden es nicht, wenn jemand uns eine weitere Wahrheit verkauft. Wahrheit der Muslime, Wahrheit der Christen, Wahrheit der Sozialisten – schon längst sind doch alle Wahrheiten in diesem Land verschachert. Nur noch die Geistlichen, die Mullahs, sie haben die endgültige und reine Wahrheit – welche, die amerikanische oder etwa eine andere?

Die grosse Wahrheit

Die grosse menschliche Täuschung

-Gesichter und Formen-

Welche umfangreichen Dramen sich in eurer farbenfrohen Theaterwelt abspielen

Schade!

Das Vergängliche

Ist dem Wahren überlegen

Und hat Dich und mich hinters Licht geführt

Ich habe die Stimme des reinen Schwarzen

Gehört

-Jahr für Jahr-

Voll aufrichtiger Liebe, habe ich seine innere Grösse

Gepriesen

Neben der Ruine
Liegen zwei junge Männer
Ein Schwarzer
Ein Weisser
Aber
Deren beider Blut ist eins und ihr Geist ist eins
Und für eine grosse Wahrheit
Haben sie ihr Leben gelassen

Die Körper zerfallen zu Staub und der Geist
Wird zur grossen Wahrheit gelangen

Das Gedicht spricht Bände. Man stirbt für die Wahrheit der Anderen! Man wird für deren Wahrheit in den Tod geschickt, bis das Blut sich vereint und die Seele endgültig zur grossen Wahrheit gelangt...

Zum Schluss diskutieren Dichter und Dichterin ihre Poesie in einem angeregten Podiumsgespräch, moderiert durch Anna Felder. Einige Fragen aus dem Publikum ergänzen das Gespräch. Die Frage wird gestellt, ob es möglich wäre, ein Buchband mit Gedichten in verschiedenen Sprachen von Poeten und Poetinnen aus dem Aargau zu publizieren.

Mit viel Applaus schickt Anna Felder die Zuhörerinnen und Zuhörer zum gemeinsamen afghanischen Abendessen - zubereitet von der Familie Laghmani aus Biberstein - mit den Worten von Elias Canetti:

„Und wenn die Worte der verschiedenen Sprachen miteinander in geheimer Verbindung stünden?“

Für das Netzwerk

Dr yahya hassan bajwa